

chen Mittelpunkte aus. Die Künstlerin scheint es zu wissen, daß diese Strahlenfäden die Stützen ihres Gewebes sind; daher spinnt sie dieselben nicht nur stärker, sondern zieht auch 3 derselben neben einander auf. Die strahlenförmigen Fäden, welche gleichsam den Aufzug des Gewebes ausmachen, entfernen sich, der Natur der Sache gemäß, progressive vom Mittelpunkte aus regelmäßig von einander. Mit den kreisförmigen Fäden, welche die strahlenförmigen unter rechten Winkeln durchschneiden, ist dieß derselbe Fall, und hier erscheint die Kunst der Spinne in einem noch vortheilhaftern Lichte. Ihre Entfernungen von einander nehmen in richtigen Verhältnissen mit dem Abstände vom Mittelpunkte und der Divergenz der Strahlenfäden zu, so, daß die Zwischenräume oder Felder, welche durch die Fäden begrenzt werden, nach allen Seiten in richtigem Verhältnisse an Größe wachsen. Legt dadurch die Spinne in Wahrheit nicht mathematische Kenntniß an den Tag?

Dagegen wollen wir nun ein gleichmäßig vergrößertes Stück von den feinsten brabant. Kanten betrachten.

Dem bloßen Auge scheint auch das abgeschnittene Stückchen zum Erstaunen fein und ordnungsvoll; allein wie wird man getäuscht, indem man einen Blick auf das Vergrößerungsglas wirft! Fast traut man seinem Auge nicht. Statt des zarten, feinen, regelmäßigen Gewebes erblickt man ein ordnungsloses Gewirre von nachlässig durcheinander geflochtenen Stricken; denn jeder feine Faden des Kantenstückchens erscheint als ein locker zusammengewundener Strick, hie und da mit vorstehenden Fasern behängt, und an den abgeschnittenen Enden in grobe Faserbüschel auslaufend. Das ist denn das kostbare Gewebe, zu dessen Verferti-